Einzelpreis -,20 DM W.

Ostpreußische





Landsmannschaft Ostpreußen (Bund der vertriebenen Ostpreußen) im BLV.

1. Jahrgang Berlin, 1. Dezember 1952

Acht Jahre Hoffnung der Vertriebenen

Die Charta sagt: „Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet ihn im Geiste töten"

In den letzten Tagen des November, als Schneeflocken durch die Straßen trieben und im „Haus der ostdeutschen Heimat" wie immer reges Kommen und Gehen herrschte, stand eine ältere Frau im Treppenflur und klopfte sich behutsam den Schnee von ihrem abgenutzten Mantel. Ihrem Habitus sah man den Ostzonenbewohner an. Sie war zum erstenmal im „Haus der ostdeutschen Heimat". Sie war zweimal vertrieben worden.

1945, im Winter vor acht langen Jahren, hat sie das Bündel mit den notwendigen Sachen packen müssen und ist im Treck durch Schnee und Kälte, zu Fuß, auf Pferdefuhrwerken, streckenweise mitgenommen von Wehrmachtlastwagen, irgendwohin nach Westen gegangen. In einem mecklenburgischen Dorf blieb sie hängen. Die Heimat, der Besitz, das Liebste verloren. Dort, im neuen Wohnort, hatte man nach Monaten endlich eine Kammer für sie übrig. Die Sowjets waren da, die SED begann ihre Herrschaft und das tägliche Leben zu terrorisieren. Die Politik kam ungerufen bis in die Kammer der alten Frau.

Nun mußte sie wieder flüchten, denn sie wollte in ihrem Alter nicht mehr ein NKWD-Gefängnis von innen kennenlernen. Und von den wenigen Habseligkeiten, die über das Kriegsende gerettet oder in geringem Umfange neu angeschafft werden konnten, blieb noch weniger: Ein Kleid aus schlechtem, ostzonalem Stoff, ein abgewetzter Mantel, ein Paar brüchiger Schuhe.

Ein Beispiel von Tausenden, ja von Hunderttausenden. Ein Beispiel des millionenfach in Deutschland, in Europa, in der ganzen Welt vorhandenen Vertriebenenschicksals.

Der Frau sah man die Mühseligkeit der Flucht, die Angst noch an. Doch als sie ins Gespräch kommt, erwartete wir zu hören, das schwere Schicksal habe sie völlig gebrochen. Sie sagte jedoch zu unserer Überraschung: „Aber die Hoffnung auf die Rückkehr in unsere Heimat habe ich noch nicht aufgegeben."

Die Frau wird, wie so viele Ungezählte, Weihnachten, wenn die Glocken läuten und die alte Botschaft neu verkündet wird: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen", in einer kahlen Flüchtlingsbaracke sitzen und vielleicht auch einen Tannenzweig und eine Kerze haben. Aber sie und die vielen ungezählten Heimatvertriebenen und Flüchtlinge mit ihr werden auch nach acht langen Jahren von Weihnachten her die Hoffnung weitertragen, daß einmal wieder der Weihnachtsbaum in heimatlichen Dörfern und Städten steht und heimatliche Glocken läuten: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen".

Und so stehen die 9 Millionen Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik und die 4½ Millionen Vertriebener in der Sowjetzone an diesem Weihnachtsfest wieder — gleichgültig ob in Baracken oder warmen Wohnungen — in Gedanken an die alte Heimat versunken. Es ist in den zurückliegenden Jahren vieles für die Vertriebenen erreicht worden. Die bitterste Not konnte gemildert, wenn auch nicht beseitigt werden. Ein Gesetz wurde geschaffen, das, zwar mit vielen Mängeln behaftet, doch immerhin den Heimatvertriebenen einen geringen finanziellen Entgelt für ihren erlittenen materiellen Schaden zukommen lassen wird. Aber das Wichtigste ist noch nicht erreicht: Die Rückgewinnung der Heimat. Die Vertriebenen haben in ihrer Charta verkündet, daß sie auf Rache und Vergeltung verzichten. Sie haben aber darin auch ihr unvergängliches Recht auf die Heimat dokumentiert, und die Charta sagt: „Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet ihn im Geiste töten."

Darum sei unser Wunsch für das 9. Jahr der Hoffnung: Wir wollen nicht im Geiste getötet werden. Wir wollen den Weihnachtsbaum für uns und unsere Kinder dort einst wieder schmücken, wo ihn unsere Väter seit Jahrhunderten aus deutschen Wäldern gefällt und unsere Mütter in deutschen Häusern aufgestellt haben. Wir wollen das Unsrige dazu tun. Mögen uns alle Deutschen dabei helfen. *Bader*



Der winterliche Jeschken bei Reichenberg (Sudetenland)

Auf dem Wege zum Einheitsverband

Volle Einigung darüber, daß der Zusammenschluß aller Vertriebenen im Bund der vertriebenen Deutschen (BVD) nunmehr mit großer Beschleunigung abgeschlossen werden soll, wurde während einer gemeinsamen Beratung des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen und des Verbandes der Landsmannschaften in Wiesbaden erzielt.

Die Genehmigung der Satzung, über die nunmehr volle Übereinstimmung erzielt worden ist, soll bis Ende Januar durch die ZvD-Landesverbände und die Landsmannschaften im Bundesgebiet erfolgen.

In den Monaten Februar und März werden die Wahlen der Landsmannschaften und des BVD auf Orts-, Kreis- und Landesebene durchgeführt.

An den Verhandlungen nahmen seitens des ZvD Dr. Kather, Gossing, Dr. Geisler, Dr. Schallwig, Nürnberg, Langen, Seiboth und Maresch, vom Verband der Landsmannschaften: Dr. Lodgman von Auen, Dr. Gille, Dr. Hausdorf, Hamm, Wittor, Dr. Abendroth und von Doetinchin teil.

Vertriebenengesetz fertig

Das Grundgesetz für die Vertriebenen ist vom zuständigen Bundestagsausschuß fertiggestellt worden. Der Entwurf soll noch vor den Weihnachtsferien vom Bundestag verabschiedet werden. Wie der Ausschußvorsitzende und Vorsitzende des BVD, Dr. Linus Kather, mitteilte, werden in diesem Gesetz zum erstenmal die Sowjetzonenflüchtlinge mit den Vertriebenen gleichgestellt. (In der nächsten Ausgabe wird das Gesetz ausführlich behandelt.)

Von der Berliner Hausratshilfe zur Hausratshilfe des Lastenausgleichsgesetzes

Von Dr. Alfred Rojek, MdA, 1. Vorsitzender des BLV.

Mit dem Inkrafttreten des Lastenausgleichsgesetzes vom 10. Oktober 1952 wurde das Berliner Gesetz über Soforthilfemaßnahmen zur Beschaffung von Hausrat für Kriegssachgeschädigte und Vertriebene (Berliner Hausratshilfegesetz) aufgehoben. Berlin ist im Lastenausgleichsgesetz den anderen deutschen Ländern gleichgestellt. Der große Nachteil, den wir gegenüber den Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik hatten, wird dadurch für die Zukunft aufgehoben; dort galt als Vorläufer des Lastenausgleichsgesetzes das Soforthilfegesetz, welches den Heimatvertriebenen immerhin erhebliche Leistungen gewährleistet hatte.

Das Soforthilfegesetz konnte aus politischen und rechtlichen Gründen in Berlin nicht wirksam werden. Unser ständiges Bestreben ging dahin, auch den Heimatvertriebenen in Berlin Leistungen zu gewähren, die ihnen auf Grund ihrer Eigenschaft als Heimatvertriebene zustanden.

In Berlin wurden als Vorleistung auf Abgaben für den Lastenausgleich eine Notabgabe vom Betriebsvermögen erhoben. Dieses Aufkommen durfte nur ausschließlich für Soforthilfemaßnahmen in Vorbereitung des Lastenausgleichs verwendet werden. Hier zeigte sich ein Weg, zweckgebundene Vorauszahlungen aus Ausgleichsleistungen des Lastenausgleichs auch in Berlin an Berechtigte zu leisten. Die Möglichkeit und Voraussetzungen für ein Berliner Hausratshilfegesetz waren gegeben.

Dabei war ein großes Problem zu lösen, denn einem für diesen Zweck zu verwendenden Betrag von 8 Mill. DM standen damals nach vorliegenden Schätzungen eine Zahl von 180 000 Berechtigten, die sehr schnell auf über 300 000 anwuchsen, gegenüber.

Die Zahlung einer Hausratshilfe wurde gesetzlich untermauert. Sie wurde in Berlin auf 200,— DM für den Antragsteller, für seine Ehefrau auf 100,— DM, für jedes in seiner Gemeinschaft lebende unterhaltspflichtige Familienmitglied auf 50,— DM festgesetzt. Diese Beträge lagen höher als in der Bundesrepublik.

Notwendigerweise mußte der Kreis der Berechtigten sehr eng gezogen werden.

Er wurde begrenzt auf Personen, die das 60. Lebensjahr vollendet und deren monatliche Einkünfte 100,— DM für den Antragsteller, 50,— DM für seine Ehefrau und 25,— DM für die unterhaltspflichtigen Familienmitglieder nicht überschreiten.

Das Abgeordnetenhaus brachte weitgehendes Verständnis für dieses Gesetz auf. In einer hierfür in der Gesetzgebung ohne Beispiel dastehenden kurzen Zeit von kaum 5 Wochen wurde das Gesetz im Parlament beraten, in zwei Lesungen beschlossen und im Verordnungsblatt verkündet. Schon in der 6. Woche nach Einbringung des Gesetzes im Parlament konnten die Bezirksämter die ersten Auszahlungen vornehmen, so daß ein großer Teil der Antragsberechtigten noch vor den Weihnachtsfeiertagen 1951 in den Besitz der Hausratshilfe kam.

Erfreulicherweise konnte schon im April 1952 der Personenkreis der Berechtigten erweitert werden. Das Lebensjahr wurde auf 55 Jahre herabgesetzt und die Grenze des geringen Einkommens auf 120,— DM für den Antragsteller, für seine Ehefrau auf 60,— DM und für das unterhaltspflichtige Familienmitglied auf 40,— DM festgesetzt. Nach Vollendung des 70. Lebensjahres lag die Einkommensgrenze bei 500,— DM. Schwerbeschädigte mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von 100% und Blinde waren ohne Rücksicht auf die Höhe der Einkünfte berechtigt. Außerdem konnte Personen, die einen Kriegssachschaden im sowjetischbesetzten Teil von Berlin erlitten hatten, aber sonst die übrigen Voraussetzungen des Gesetzes erfüllten, zur Milderung von Härten Hausratshilfe gewährt werden.

Wie sieht nun die Bilanz des Berliner Hausratshilfegesetzes bei seiner Aufhebung aus?

Insgesamt sind 46 693 Anträge auf Hausratshilfe gestellt worden. Bewilligt wurden 39 203 Anträge. Die Gesamtsumme der Bewilligungen beträgt 7 906 815,— DM.

An unerledigten Anträgen liegen 1337 vor. Ein Großteil dieser Anträge ist erst in den letzten Tagen vor der Aufhebung des Gesetzes eingegangen. Sie werden noch nach den Bestimmungen des Berliner Hausratshilfegesetzes erledigt. Die zur Abdekkung erforderlichen Mittel sind von den zuständigen Stellen aus dem Ausgleichsfonds angefordert worden.

Abgelehnt wurden ingesamt 6153 Anträge. Soweit gegen die Ablehnung Beschwerde erhoben worden ist, wird über diese Einsprüche, nachdem auch die im Berliner Gesetz vorgesehenen Beschwerdeausschüsse aufgehoben worden sind, nunmehr von den Beschwerdeausschüssen, die nach dem Lastenausgleichsgesetz beim Landesausgleichsamt zu bilden sind, entschieden werden. Bei diesen Beschwerdeausschüssen müssen, soweit es um Ansprüche der Heimatvertriebenen geht, die Beisitzer der Geschädigten Vertriebene sein. Die Beschwerdeausschüsse dürften in kurzer Zeit ihre Arbeit aufnehmen, nachdem die Wahl der Beisitzer zu den Beschwerdeausschüssen in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses vollzogen werden wird.

Die Ausführungen zeigen, daß die erforderlichen Vorkehrungen getroffen sind, um die noch unerledigten Angelegenheiten aus dem Berliner Hausratshilfegesetz ordnungsgemäß abzuwickeln.

Die vom Bundesausgleichsamt bereits herausgegebene neue Hausratsweisung ermöglicht, daß die Ausgleichsämter wenigstens einem Teil der Berechtigten auch in diesem Jahre die Hausratshilfe noch vor den Weihnachtsfeiertagen auszahlen.

Überfülltes öffentliches Forum

Vertriebene diskutierten Schadensfeststellung im „Haus der ostdeutschen Heimat"

Das zweite öffentliche Forum der Vertriebenen, zu dem unsere „OSTDEUTSCHE NACHRICHTEN" am 13. November ins „Haus der ostdeutschen Heimat" eingeladen hatten, brachte einen überfüllten Saal. Aus allen Landsmannschaften waren die Landsleute gekommen, um das Thema „Schadensfeststellung" zu diskutieren. In Kurzreferaten berichteten der 1. Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Hans Matthee, „Geht die Schadensfeststellung nicht zu vereinfachen?" und der 2. Vorsitzende der Landsmannschaft Ostbrandenburg-Neumark, Heinrich Gutsche, „Muß jedes Bezirksamt eigene Richtlinien herausgeben?". In einer ausführlichen Diskussion hatten sich 20 Redner zu Wort gemeldet.

Der 1. Vorsitzende des BLV, Dr. Alfred Rojek, begrüßte die Versammelten und betonte, aus den Reihen der Mitglieder der Landsmannschaften sollten Vorschläge zur Verbesserung des Gesetzes kommen.

Über den grundsätzlichen Charakter des Gesetzes informierte Dr. Matthee und forderte die Vereinfachung für die praktische Durchführung der Schadensfeststellung. Die Schadensfeststellungsformulare sollten den Nachweis dafür erbringen, welchen Besitz die Vertriebenen in ihrer Heimat gehabt hatten. Auf Grund der Anträge solle dann der Schaden festgestellt werden. Es sei vorgesehen, bei Erwerbslosigkeit Abschlagszahlungen zu leisten, noch ehe der Schaden endgültig feststehe. Man werde bereits ein Stück weitergekommen sein, wenn es gelinge, den Ältesten unter den Heimatvertriebenen bald eine gewisse Abschlagszahlung zu geben.

Die Mängel in der Praxis

Als nächster Redner referierte Heinrich Gutsche über das Verfahren bei der Schadensfeststellung in der Praxis. Er wies darauf hin, daß **kein Ausgleichsamt befugt sei, die Annahme von Anträgen registrierter Heimatvertriebener abzulehnen. Jeder der glaube Anspruch zu haben, muß sich sein Formular beim zuständigen Bezirksamt abholen**, dazu müsse der Personalausweis vorgelegt werden. Allerdings dürfe kein Bezirksamt diesen Ausweis oder den Flüchtlingsausweis abnehmen. **Originalunterlagen sollte jeder Heimatvertriebene behalten und nur Kopien einreichen.** Zweckmäßig sei es, die im Fragebogen gestellten Fragen sachlich zu beantworten. Er empfahl den Antragstellern, die Heimatauskunftsstellen erst in Anspruch zu nehmen, falls genaue eigene Angaben infolge des Verlustes ordnungsgemäßer Unterlagen nicht gemacht werden können.

Wenn sich die Schadensfeststellung nur auf den Hausrat beziehe, benötigten die Erben keinen Erbschein. Sie sollten erst auf die Anforderung durch das Bezirksamt warten. Der Redner empfahl, bei den Angaben an der untersten Grenze zu bleiben, damit der Gebührensatz nicht zu hoch werde. Man wolle für Sozialunterstützungsempfänger Gebührenfreiheit erwirken. Wichtig sei, sich rechtzeitig kompetente Zeugen und Gewährsmänner zu suchen, damit die Ermittlungen schnell abgeschlossen werden können. Abschließend betonte der Redner, daß die Antragsteller auf die Hausratsentschädigung **einen Rechtsanspruch** haben.

Eine Fülle von Fragen

In der Diskussion nahmen 20 Redner aus allen Landsmannschaften das Wort und warfen eine Fülle von Fragen auf, die sich aus der schwierigen Materie, den Schaden, den die Einwohner der deutschen Ostprovinzen durch ihre Vertreibung erlitten haben, nach acht Jahren festzustellen, ergeben.

In den Diskussionsbeiträgen befaßten sich 20 Diskussionsredner in der Hauptsache mit der Darstellung ihrer persönlichen Situation und der sich daraus ergebenden Schwierigkeiten für die richtige Ausfüllung der Fragebogen. Es würde unseren Raum sprengen, wollten wir alle 20 aufführen.

Was ist zweckmäßig?

Aus den Ratschlägen, die die beiden Redner auf die gestellten Fragen gaben, geben wir die wichtigsten wieder: Sämtliche Polizeireviere haben Anweisung erhalten, Beglaubigungen von Abschriften für den Lastenausgleich grundsätzlich unentgeltlich auszuführen. Bei Erbschaften, bei denen ein Teil der Erben im Sowjetsektor wohnt, ist es zweckmäßig, daß sich die Erbengemeinschaft auseinandersetzt und derjenige, der in Westberlin wohnt, seinen Anspruch geltend macht. Sind die Erben Kinder und am Stichtag antragsberechtigt gewesen, können sie auf ihr Erbenrecht zugunsten der Erben verzichten.

Für die vermißten Personen ist es oft zweckmäßig, das Todeserklärungsverfahren einzuleiten. Die Todeserklärung stellt die Unterlage zum Erhalt des Erbscheins dar.

In Gießen an der Lahn besteht ein Archiv für Grundbesitz. Dort können Erkundigungen über Bewertung und Größe einzelner Grundstücke eingeholt werden.

Die Hausratsentschädigung kann vorweg gezahlt werden, wenn außerdem noch ein größerer Schaden angemeldet ist. Dazu muß beantragt werden, daß eine Teilfeststellung erfolgt, die unabhängig von der Feststellung des Gesamtschadens ist. Die Frage der Kapitalisierung der Rente ist noch ungeklärt. Der Stichtag für den Lastenausgleich ist der 30. Dezember 1950. Vertriebene, die später nach Westberlin oder nach Westdeutschland kamen, können gegenwärtig noch nicht berücksichtigt werden. Es sei denn, es handelt sich um Spätheimkehrer oder im Zuge der Familienzusammenführung Eingereiste. Das Gesetz sehe einen Härtefonds vor, nach dem zunächst nur politische Flüchtlinge, die mit dem Prädikat „A" anerkannt wurden, bedacht werden können. Der Bund der vertriebenen Deutschen (BVD) in Bonn, hat jedoch einen Entwurf in Vorbereitung, der im Bundestag beraten werden soll.

Nach zweieinhalbstündiger Diskussion wurde das zweite öffentliche Forum der Vertriebenen mit der Empfehlung des Diskussionsleiters, sich für das nächste Forum am 15. Dezember, rechtzeitig bei den Landsmannschaften kostenlose Eintrittskarten zu sichern, beendet.

Auf Wunsch der Teilnehmer veranstalten die „OSTDEUTSCHEN NACHRICHTEN" für alle Landsleute das

Dritte öffentliche Forum der Vertriebenen

Montag, 15. Dezember 1952, 19.30 Uhr, im Großen Saal des „Hauses der ostdeutschen Heimat", Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83.

Thema: Die Heimatvertriebenen und die Behörden.

Die Kurzreferate halten:

Ernst Mertin, Referent des BLV-Sozialdienstes: **„Müssen die Vertriebenen von den Behörden schlechter behandelt werden?"**

Ein Vertreter des Senats: „Was wird in Berlin für die Vertriebenen getan?"

Anschließend freie Diskussion.

Kostenlose Eintrittskarten an alle Heimatvertriebenen werden in den Geschäftsstellen der Landsmannschaften ausgegeben.

Heimatvertriebene begingen Volkstrauertag

Am Volkstrauertag vereinigten sich die Heimatvertriebenen im „Haus der ostdeutschen Heimat" zu einer Gedenkstunde für den deutschen Osten. Die Vertreter der Landsmannschaften und die Mitarbeiter des BLV nahmen an ihr teil. Dr. Rojek verlas eine Totenehrung und legte anschließend im Beisein zahlreicher Heimatvertriebener am Mahnmal auf dem Kreuzberg in Anwesenheit der Fahnenabordnung der Landsmannschaften einen Kranz nieder. Das Lokay-Quartett umrahmte die Feier.

BLV anerkannter Geschädigtenverband

Unter Bezugnahme auf das Gesetz über den Lastenausgleich wurde der Berliner Landesverband der Heimatvertriebenen, dessen Geschäftsstelle und Landsmannschaftsbüros im „Haus der ostdeutschen Heimat" sind, durch den Berliner Senat als Geschädigtenverband anerkannt. Damit ist der BLV die einzige anerkannte Vertriebenenorganisation in Berlin.

Betriebliche Altersfürsorge in Berlin

Die betriebliche Altersfürsorge, die auf Grund der Richtlinien zur Gewährung von Bundesbeihilfen zum Ausgleich von Renten der betrieblichen Altersfürsorge vom 17. Oktober 1951 an vertriebene Werkspensionäre gezahlt wird, kann nunmehr **auch** vertriebenen Werkspensionären gewährt werden, die ihren ständigen Wohnsitz in **West-Berlin** haben.

Nähere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle des Berliner Landesverbandes der Heimatvertriebenen, **Kaiserdamm 83.**

Bescheinigungen für Heimatvertriebene

Heimatvertriebene, welche noch nicht im Besitz der „Bescheinigung für Heimatvertriebene" sind, können die Ausstellung derselben bei ihrer zuständigen Landsmannschaft im **„Haus der ostdeutschen Heimat", Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83,** beantragen.

Die ersten Abschlagszahlungen sollen beginnen

Die Bezirksämter geben jetzt die neuen Formulare für Hausratsentschädigung und Kriegsschadensrente aus. Diese Formulare sind neben den Hauptanträgen möglichst schnell auszufüllen und einzureichen, denn **das Bundesausgleichsamt beabsichtigt, noch vor Weihnachten an einen bestimmten Personenkreis Abschlagszahlungen auf die Hausratsentschädigung und die Kriegsschadensrente zu leisten. Soweit es sich um die Hausratsentschädigung handelt, sollen an die Antragsberechtigten gezahlt werden:**

an Verheiratete = 450,— DM,
an Ledige = 300,— DM.

Denjenigen, die bereits hier in Berlin auf Grund des Hausratshilfegesetzes eine Hausratshilfe erhalten haben, werden die Beträge, die über 200,— DM gezahlt sind, angerechnet.

In welcher Höhe Abschlagszahlungen auf die Kriegsschadensrente belegt werden, kann noch nicht gesagt werden. Diese Abschlagszahlungen sollen unabhängig von der endgültigen Feststellung des Schadens geleistet werden. Wir wollen hoffen, daß die Bearbeitung dieser Anträge bei den Ausgleichsämtern so rasch erfolgt, daß die Auszahlung auch noch tatsächlich vor Weihnachten erfolgen kann.

Vertriebene Landwirte schließen sich zusammen

Ein Ausschuß der Vertriebenen-Landwirte des BLV wurde im „Haus der ostdeutschen Heimat" in Anwesenheit von 92 vertriebenen Landwirten gegründet. Der Ausschuß hat sich folgende Aufgaben gesetzt: Die Pflege des landwirtschaftlichen Berufsstandes der Heimatvertriebenen, Vertretung der Jugend, die Wahrnehmung der Interessen der heimatvertriebenen Landwirte in Kredit-, Lastenausgleichs- und Siedlungsfragen. Der zweite Vorsitzende der Deutsch-Baltischen Landsmannschaft, Harry von Oelsen, führt den Vorsitz. Jede Landsmannschaft soll einen Vertreter in den Ausschuß entsenden.

Sudetendeutsche Filmgenossenschaft

Am 10. Dezember 1952 wird im Restaurant „Hecht", Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 89, eine „Sudetendeutsche Filmproduktionsgenossenschaft" gegründet werden, die als erstes einen Dokumentarfilm mit dem Titel „Das Recht auf die Heimat" herstellen will, dessen Uraufführung Pfingsten 1953 in Frankfurt am Main erfolgen soll. Die Genossenschaft baut sich auf Anteilen von 10,—, 20,—, 50,—, 100,— und 200,— DM als Selbsthilfewerk auf. Die Berliner Sudetendeutsche Landsmannschaft hat eine Ehrenbürgschaft übernommen. Die Filmproduktionsgenossenschaft will auch mit den anderen Landsmannschaften bei der Herstellung von Vertriebenenfilmen zusammenarbeiten.

Porträt des Monats



Foto: Neugebauer

Dr. Hans Matthee

Einen Ostpreußen wählte das Berliner Abgeordnetenhaus zum Berliner Vertreter im ständigen Beirat beim Bundesausgleichsamt. Dieser Ostpreuße, Dr. Hans Matthee, am 17. Oktober 1899 in Ostpreußens Hauptstadt Königsberg geboren, hat damit in dem Gremium mitzureden, das auch für die Verteilung der Mittel aus dem Lastenausgleich zuständig ist. Dr. Matthee sagt selbst: „Mein Bemühen wird dahin gehen, für Berlin möglichst schnell und möglichst viel Mittel zu bekommen, um hier nachholen zu können, was bisher versäumt worden ist. Denn in Westdeutschland haben die Heimatvertriebenen auf Grund des Soforthilfegesetzes in der Zwischenzeit Mittel bekommen."

Dr. Matthee hat außerdem seit 1950 den Vorsitz der Landsmannschaft Ostpreußen inne und wurde vor kurzem Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat".

Nach Berlin kam Dr. Matthee 1945. Damals als die Trecks aus Ostpreußen zogen, mußte auch er, der seine Jugendzeit in Königsberg verlebt, auf dem Friedrichs-Kolleg das Abitur gemacht und an der Königsberger Universität, der berühmten Albertina, Rechtswissenschaften studiert hatte, seine Heimat verlassen. Zum Doktor allerdings promovierte er nicht in Königsberg sondern an der Universität Breslau 1924.

Das Studium konnte Dr. Matthee erst aufnehmen, nachdem er im Februar 1920 aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrt war. Das Jahr 1928 sah ihn dann als Rechtsanwalt beim Landgericht in Königsberg.

Im Januar 1945, als er, von der Wehrmacht entlassen, bereits wieder einige Jahre Zivilist war, begann der Treck über die Frische Nehrung bei Pillau; teilweise zu Fuß, teilweise von Autos mitgenommen, bis Danzig, und von dort ging es über Stettin und Berlin nach Sachsen. Hier erlebte er das Kriegsende und konnte im Juli 1945 nach Berlin gehen. Nach einer Zeit als Stadtsyndikus in Weißensee wurde Dr. Matthee im Bezirksamt Tiergarten Referent im Rechtsamt. Nach der Wahl im Dezember 1950 rückte er als Abgeordneter ins Berliner Abgeordnetenhaus ein und hat in den vergangenen Jahren beim Zustandekommen des Lastenausgleichsgesetzes mitgewirkt. Er gilt auch über die Vertriebenenorganisationen hinaus als ein guter Kenner der schwierigen Materie des Lastenausgleichs.

Ba.

DER Leser HAT DAS Wort

Berlin — Wien

Einem Brief aus Wien an einen sudetendeutschen Landsmann entnehmen wir folgendes:

„Vielen Dank für Deine Heimatzeitung aus Berlin. Ihr leistet in Berlin ganze Arbeit. Auch bei uns schließen sich die Heimatvertriebenen langsam aber sicher zusammen. Nun liegen die Schwierigkeiten unserer Landsleute in Österreich wesentlich anders. Aber von Euch in Berlin kann man wirklich lernen. Wie ist es nur möglich, daß Ihr schon ein eigenes Blatt herausgebt? Aus Eurer letzten Nummer entnehme ich, daß Ihr nicht nur Raum der eigenen Landsmannschaft gebt, das wesentliche Eures Blattes wohl darin liegt, daß mehrere Landsmannschaften an der Ausgestaltung dieses Blattes mitarbeiten und zu Worte kommen. Wir hier in Wien erkennen gerade diese Art der Gemeinschaft als ungemein wichtig, denn unser Sudetenproblem braucht viele Freunde. Wir brauchen vor allem Freunde aus der Schicksalsgemeinschaft aller Volksgruppen. Schick mir immer die Zeitung zu, daß diese von Hand zu Hand gehen kann. Wenn wir zusammenkommen, dann findet sie viel Beachtung, nicht zuletzt, weil sie gerade aus Berlin kommt. Wir fühlen uns in Wien mit dieser Stadt irgendwie besonders verbunden.

Dein Gerhard

An uns gedacht

Ich war neulich zum ersten Mal bei einem Heimattreffen. Ich hatte nicht erwartet, daß am Ende dieser gelungenen Veranstaltung auch plötzlich der Vorsitzende umsonst für uns Vertriebene aus der Sowjetzone eine Zeitung verteilte. Das war mal eine Freude. Müssen wir doch sonst immer unsere Ostgroschen in Westgeld umwechseln oder aber einen doppelten Preis bezahlen, wenn wir uns mal eine westliche Zeitung besorgen wollen. Hier habt Ihr wenigstens an uns gedacht.

W. K., Sowjetzone,
früher Schlesien.

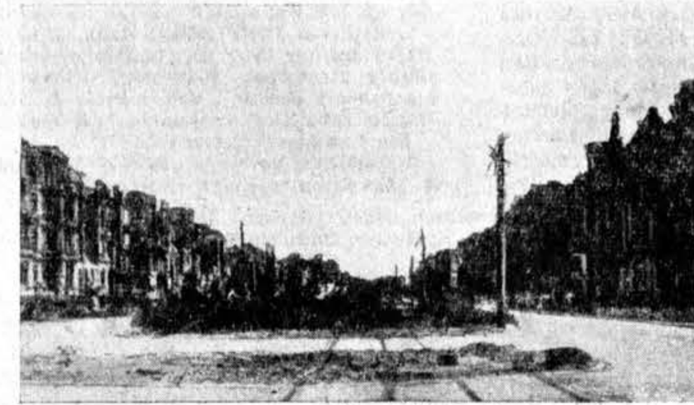
Wie sieht es heute in der Heimat aus?

Ein Blick ins Sudetenland und nach Westpreußen

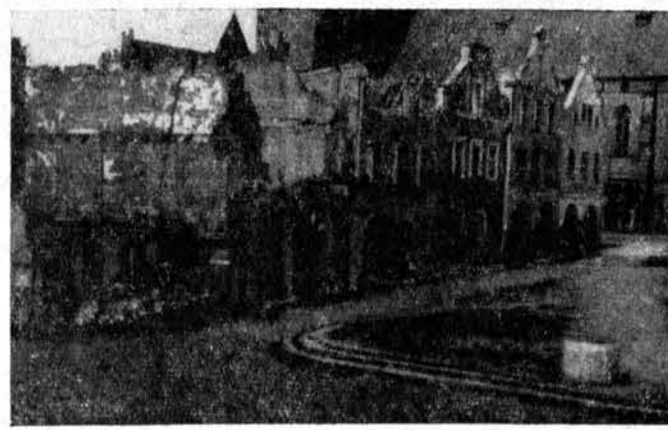
Zwei junge Sudetendeutsche aus Haida berichteten folgendes: „Wir waren bei „borokristal“ (volkseigener Betrieb der ehemaligen Haidaer-Glasindustrie) als Glasmaler und Graveur beschäftigt. Einer Verpflichtung in die tschechische Schwerindustrie zogen wir die Flucht nach Deutschland vor. Aus allen Betrieben der Leichtindustrie werden monatlich etwa 10 Jugendliche — sind diese nicht vorhanden, dann Ältere — als Arbeitskräfte nach St. Joachimsthal in den Uranerzbergbau oder in die Brüxer Kohlengruben und in die chemischen Werke in Aussig abgestellt. „Borokristal“ beschäftigt zur Zeit etwa 1 000 durchweg deutsche Arbeiter. Wenn vor Zeiten noch für den Export gearbeitet wurde, so jetzt seit Monaten nur mehr „auf Lager“. Es fehlt einfach der Absatz. Die Firmenbezeichnung und früheren sudetendeutschen Schutzmarken werden trotz Verstaatlichung als heutige Warenmarke beibehalten. Im Betrieb selbst wird deutsch gesprochen. Es gibt fast durchweg deutsches Personal in den technischen und kaufmännischen Abteilungen. Der Normlohn betrug etwa 17.— Kc. pro Stunde. Im allgemeinen nehmen die Tschechen auch keinen Anstoß daran, daß auf der Straße und im Laden deutsch gesprochen wird.“

Aus Warnsdorf wird uns folgendes berichtet: „Von den 70 ehemaligen deutschen Textilfabriken sind heute nur noch fünf im Betrieb. Die einstmals blühende Samtindustrie leide sehr unter dem Facharbeitermangel. Die Samtfabrik der Firma Ignaz Richter in Niedergrund steht still. Die 2. Samtfabrik der Firma G. A. Fröhlich arbeitet verkürzt. In Warnsdorf gibt es noch etwa 600 Sudetendeutsche. Die große Kunert-Strumpffabrik ist zu völliger Bedeutungslosigkeit in der Erzeugung herabgesunken. In der altkatholischen Kirche in Warnsdorf wird von Zeit zu Zeit Gottesdienst abgehalten. Der Geistliche, ein Tscheche, kommt von Prag und predigt in deutscher Sprache.“

Aus Thröm im Hultschiner Ländchen wird uns durch einen Flüchtling mitgeteilt, daß von ehemals 800 deutschen Einwohnern nur knapp 100 als Bauern zurückgehalten werden, um im Bedarfsfalle im Ostrau-Witkowitz-Industriegebiet eingesetzt zu werden. Die ehemals schönen und großen Wirtschaften sind alle enteignet und kolchosiert. So sind die ehemaligen Besitzer heute Knechte auf dem einstmaligen eigenen Besitz. Heute hat Thröm etwa 400—500 Einwohner. Sogenannte Wolhynientschechen wurden angesiedelt. Allein 15 ha Ackerland lag im Jahre 1951 brach. Im ganzen Ort gibt es keinen einzigen selbständigen Handwerker mehr. Es gibt keinen Bäcker, Fleischer, Schuhmacher, Schneider, Schmied oder Kaufladen. Selbst die Gasthäuser sind verstaatlicht und dem Begriff der „HO“ gleichzusetzen.



Breslau heute: Kaiser-Wilhelm-Straße



Marienwerder heute: Marktplatz

Wiedersehen mit Stuhm

Von Marienwerder kommend, sahen wir mit großer Spannung unserem Ziel entgegen. Wie wird es in unserer alten Kreisstadt aussehen? Da tauchen auch schon die ersten Häuser der Stadt auf. Gegenüber der Molkerei, auf der rechten Seite des Weges nach Barlewitz, sind von den Polen acht Siedlungshäuser vollendet worden. Im Vorschloß, am Barlewitzer See, ist ein Rasen mit Blumen und eine Promenade mit Bänken angelegt worden. Das Landratsamt ist abgebrannt, und ebenso der ganze Markt mit Ausnahme weniger Häuser. Das Denkmal der trauernden Mutter ist durch eine Pyramide mit Stern ersetzt worden. Beide Kirchen sind erhalten; in ihnen wird katholischer Gottesdienst abgehalten. Der Wochenmarkt findet auf dem planierten Gelände zwischen der evangelischen Kirche und dem Denkmal der trauernden Mutter statt. Auf dem katholischen Pfarrgrundstück zwischen Schützenhaus und Polizei soll eine Markthalle gebaut werden ...

Die beiden Schulen stehen noch und werden als solche benutzt. Auf dem Tennis- und Sportplatz des St. Georghauses ist einmal im Jahr eine landwirtschaftliche Ausstellung. In den Kasernen liegt z. T. Militär.

Wichtiges in Kürze

Zu Gunsten von Empfängern in den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie ist die Liste der Gegenstände, deren unentgeltliche Ausfuhr allgemein genehmigt ist, abgeändert worden.

Es können nunmehr wie an Kriegsgefangene Geschenksendungen bis zu einem Werte von 50,— DM an Empfänger in den unter sowjetischer und polnischer Verwaltung stehenden deutschen Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie gesandt werden, ohne daß Devisenzahlung oder Ausfuhrunbedenklichkeitsbescheinigung erforderlich ist. Die Geschenksendungen können jetzt auch Kaffee, Tee, Kakao, ausländische Gewürze und Tabakwaren enthalten.

In den Geschenksendungen dürfen jedoch **nicht** enthalten sein, Waren, die als wichtige Ausfuhrgüter anzusehen sind (z. B.: Fotoapparate im Werte über 50,— DM, Ferngläser, Mikroskope, elektromedizinische Instrumente, Radioröhren, hochmechanisiertes Spielzeug usw.).

Die Lebensversicherungsanstalt Berlin erfaßt Lebens- und Rentenversicherungsverträge nachstehend aufgeführter acht aufgelöster Provinzial-Lebensversicherungsanstalten:

Lebensversicherungsanstalt der Ostpr. Landschaft (Ladol)
Lebensvers.-Anstalt der Westpreußen (Silberhütte)
Posensche Lebensvers.-Anstalt
Provinzial-Lebensvers.-Anstalt Schlesien
Pommersche (Mecklenburgische) Provinzial-Lebensvers.-Anstalt
Provinzial-Lebensvers.-Anstalt Brandenburg
Provinzial-Lebensvers.-Anstalt Sachsen'Thüringen/Anhalt (Merseburg)
Vers.-Anstalt der Sächs. Sparkassen (öva/Dresden).

Voraussetzung für die Erfassung der Verträge ist, daß der Versicherungsnehmer bzw. der Anspruchsberechtigte bis zum 26. Juni 1948 in Berlin und am 30. April 1949 in West-Berlin oder in den Westzonen ansässig war.

Sammlerkreis der Heimatvertriebenen. Alle Briefmarkensammler aus den Kreisen der Vertriebenen und Flüchtlinge werden gebeten, ihre Anschrift schriftlich bekanntzugeben an

G. Sagolla,
Charlottenburg 5, Knobelsdorffstraße 19/III

Vielfach geäußerten Wünschen, wird sich ein Sammlerkreis der Heimatvertriebenen bilden (Tauschzirkel, Neuheitenbeschaffung, Literaturdienst, Einkaufsgemeinschaft, Ausstellungen usw.)

Gesucht wird: Ursula Mierau, geb. Grunau, geboren am 7. Oktober 1920 in Danzig, stets gewohnt in Danzig, Trojangasse 5. Dort am 30. März 1945 beim Einmarsch der Roten Armee in Danzig in Zivilgefangenschaft geraten und seitdem vermißt. Zuletzt im April oder Mai 1945 in einer marschierenden Kolonne in Danzig gesehen worden. Nach einer Heimkehreraussage soll sie bis August 1945 im „Narvik-Lager“ in Danzig und anschließend im Internierungslager „Scheune“ bei Stettin gewesen sein.

Unser Quiz-Preisrätsel Nr. 2

Raten und Lernen mit den „OSTDEUTSCHEN NACHRICHTEN" — Die Sieger vom 1. Quiz

Die erfreulich große Beteiligung an unserem QUIZ-Preisrätsel Nr. 1 (November-Ausgabe) hat uns gezeigt, daß diese Art des vergnüglichen Erinnerungsspiels schon beim Start zahlreiche Freunde gefunden hat. Landsleute aus allen Landsmannschaften beteiligten sich an den Einsendungen. Die Schlesier lagen dabei mit 30 Einsendungen an der Spitze. Mit 2 Einsendungen bildeten die Westpreußen den Schluß. Auch aus der Sowjetzone erhielten wir Zuschriften, ebenso aus Bayern und Holstein. Eine Posenerin sandte uns sogar aus London die richtige Auflösung.

Allerdings hatten 44 Einsender die richtige Lösung: 1 c, 2 d, 3 b, 4 a, 5 b, 6 a, so daß das Los entscheiden mußte.

Den ersten Preis erhielt Ldm. Erhart Schumann, Spandau, Michelstaedter Weg 82 (Landsmannschaft Posen), den 2. Preis Günter Hentschel, Pinneberg, Richard-Köhn-Str. 26 (Landsmannschaft Danzig), den 3. Preis L. Kienapfel, Reinickendorf, Hauptstraße 10 (Landsmannschaft Westpreußen).

Die Landsleute gewannen:

1. Das Standardwerk „Deutsche Heimat im Osten" und 2. und 3. „Ein Land entsteigt der Dämmerung".

Außerdem wurden 10 Trostpreise ausgelost, die an folgende Landsleute fielen:

Hildegard Geerdts, Friedenau, Rubensstraße 130 I (Landsmannschaft Danzig), Elfriede Weigelt, Britz, Buschkrugallee 245 II (Landsmannschaft Schlesien), Fritz Hennig, Zehlendorf, Mörchinger Str. 68 II (Landsmannschaft Sudeten), Paula Mosch, Ruhleben, Murellenweg 12 (Landsmannschaft Schlesien), Edith Mücke, Charlottenburg, Kanstr. 62 (Landsmannschaft Schlesien), Käthe Schätzler, Steglitz, Fronhofer Straße 6 (Landsmannschaft Schlesien), Emmy Rehefeldt, Steglitz, Lepsiusstr. 30 (Landsmannschaft Danzig), Inge Gerlinger, W 30, Neue Ansbacher Str. 17 (Landsmannschaft Schlesien), Charlotte Szrajbrowski, Hyde Park Corner, London, (Landsmannschaft Posen), Erwin Reichelt, Wilmersdorf, Mainzer Str. 8 II (Landsmannschaft Schlesien).

Die 10 Trostpreisgewinner erhielten die Satire „Republik der Tiere" von George Orwell.

Und nun kann es wieder losgehen. Kurz noch einmal die Anleitung: Zur Beantwortung einer Frage oder zur Erläuterung eines Begriffes sind jeweils vier Begriffe oder Bezeichnungen genannt. Sie, verehrte Leser, sollen nun den richtigen herausfinden und schreiben dann hinter Frage 1 beispielsweise die Bezeichnung b). Das genügt. Ziffern und Zahlen der Auflösung schreiben Sie auf eine Postkarte und schicken diese an: Redaktion der „Ostdeutschen Nachrichten", Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83. Geben Sie Ihre Landsmannschaft und Ihren Heimatkreis an.

Mitarbeiter der „ON" und deren Angehörige sind von der Beteiligung ausgeschlossen.

Es warten wieder wertvolle Buchpreise, die noch vor Weihnachten den Gewinnern ausgehändigt werden. Spätester Einsendetermin 20. Dezember 1952.

Nun also heran an die Aufgabe Nr. II. Diesmal haben wir es etwas schwieriger gemacht.

Und nun auf ein Neues

1. Liebe
   a) Erfindung eines Dichters
   b) große Neigung für Alkohol
   c) rechter Nebenfluß der Weichsel
   d) Götterspeise
2. Guttentag
   a) Feiertag der Landarbeiter in Pommern
   b) Kreisstadt in Schlesien
   c) Großschacht im Sudetenland
   d) Erfinder der Buchdruckerkunst
3. Powidel
   a) etwas Unaussprechliches
   b) Pflaumenmus (Mundart)
   c) Stadtteil Prags
   d) Erfinder der Auspowerung
4. Kant
   a) geboren in Königsberg
   b) geboren in Danzig
   c) geboren in Allenstein
   d) geboren in Posemuckel
5. Posen
   a) Bischofssitz seit 7. Jahrhundert
   b) Bischofssitz seit 15. Jahrhundert
   c) Bischofssitz seit 14. Jahrhundert
   d) Bischofssitz seit 10. Jahrhundert
6. Goldwasser
   a) alchimistisches Gebräu
   b) radiumhaltiger Kampfstoff
   c) Sekt nach Senkung der Sektsteuer
   d) Danziger Spirituosensorte.

So, das wäre wieder alles für heute. Vergessen Sie nicht: Einsendeschluß ist der 20. Dezember!

KULTURNACHRICHTEN

Robert Hohlbaum kommt

Der sudetendeutsche Dichter und Historiker, Dr. Robert Hohlbaum, wird Anfang Februar in Berlin aus seinen Werken lesen. Heute im Salzburgischen beheimatet, ist er ein Mann, den die Heimatvertreibung nicht zerbrechen konnte in seinem Schaffenswillen. Wohl nicht nur bei den Sudetendeutschen, sondern bei allen Heimatvertriebenen und Berlinern wird er ein gern gesehener und ebenso gern gehörter Mann sein.

Für die Weihnachtsausstellung am Funkturm werden aus den Kreisen des heimatvertriebenen Handwerks folgende kunsthandwerkliche Ausstellungsgegenstände gesucht: Gold- und Silberschmiedekunst-, Emailkunst-, Holzarbeiten (Drechsel-, Schnitzarbeiten), Lederarbeiten, Arbeiten der Kunstglaserei, Töpferei (Steingut, Porzellan), Webarbeiten, Schmiedekunst-, Bildwirkerei-, Glasmalerei-, Mosaikarbeiten, Plakatkunst usw.

Meldungen von Interessenten erbittet baldmöglichst die Kulturstelle des Berliner Landesverbandes der Heimatvertriebenen.

Zu einem musikalischen Krippenspiel ladet die Deutsche Jugend des Ostens, Bezirk Schöneberg, ein: Alle Jugendfreunde und Landsleute am Sonntag, dem 28. Dezember 1952, um 15 Uhr in der Rheingauschule, Friedenau, Schwalbacher Straße, Eingang Fromuthstraße.

Unsere Bücherecke

„Ostdeutscher Märchen- und Sagenborn". Erzählt von Robert Lindenbaum, Alfons Hayduk, Jochen Schmauch, gezeichnet von E. Gottschlich, H. Blömer, 240 S., vierfarbiges Titelblatt, etwa 40 farbige Zeichnungen, 9,80 DM, Verlag „Volk und Heimat", München 15.

Durch einen zauberisch geheimnisvollen Wald, zerzaust vom Sturm der Zeiten und Gezeiten, silbrig vom Mondschein der Erinnerung übergossen, treten wir in dieses Buch ein. Wir großen und wir kleinen Leser werden angerührt und angepackt von dieser unwirklich wirklichen Welt, wo die Stärken und Schwächen unseres menschlichen Charakters, die Wünsche und Träume unserer Herzen auftreten und durch Wandlung und Verwandlung zu uns sprechen. Und alle diese Märchen und Sagen steigen aus ihrer Heimat auf, aus dem Sudetenland, aus Schlesien, aus Ost- und Westpreußen.

Ein Buch für den Weihnachtstisch heimatvertriebener Kinder.

Die Jahrbücher der Vertriebenen „Ostdeutsche Heimat" sind wieder im Verlag Walter Kämper, Meinerthagen, erschienen. Herausgeber Herr Geistl. Rat Georg Goebel und Alois Bartsch.

Uns liegen vor die Jahrbücher „Tohus ös tohus" für Ostpreußen, Westpreußen und Danziger; „Pommerland — Ostoderland" für Pommern und Ostbrandenburger; „Schläsches Himmelreich" für Schlesier; „Grofschoftersch Häämtebärnla" für Grafschaft Glatzer.

Das Kalenderwerk für 1953 stellt den Heimatgedanken unter den Gesichtspunkt der Zukunft.

Die Vergangenheit ist die Kraftquelle, aus der wir schöpfen, um die Gegenwart zu meistern und der Zukunft gewachsen zu sein, nicht nur in wehmütigem Zurückdenken, sondern auch in tiefem Besinnen auf unser geschichtliches und kulturelles Heimatgut.

Diese Aufgabe hat sich das Kalenderwerk für 1953 gesetzt und jeder Landsmann wird an der Vielfalt des Inhalts seine Freude haben.

Die Schrift „Wirtschaftlicher Aufbau neuer Betriebe" kann beim Rationalisierungskuratorium der Deutschen Wirtschaft, Frankfurt am Main, Feldbergstraße 28, bezogen werden. Bei Sammelbestellung Vorzugspreis 4,80 DM.

Schöner bunter Weihnachtsteller

Heimatliches Weihnachtsgebäck des deutschen Ostens

Wenn wir heute auch fern der alten Heimat leben müssen, so können wir doch alljährlich ein kleines Stück dieser Heimat auf unseren Tisch zaubern. Keine Zeit im Rund des Jahres läßt so viel schönes heimatliches Brauchtum lebendig werden, wie die Vorweihnachtszeit. Und es ist schön, daß wir diese alten Heimatbräuche auch heute in unseren Familien pflegen und unseren Kindern weitervermitteln können.

Wer denkt in diesen Tagen nicht an die Jugendzeit, wenn die Mutter zu Hause die mancherlei Vorbereitungen für die Weihnachtsbäckerei traf, und wenn dann unter den fleißigen Händen der ganzen Familie das Marzipan und die vielen Arten von Pfeffer- und Honigkuchen und sonstigen Süßigkeiten entstanden, die am Heiligen Abend neben Äpfeln und Nüssen die unentbehrlichen „Bunten Teller" füllten.

Das war ja das Besondere in unserer weiten ostdeutschen Heimat, daß es so viele verschiedene Sorten weihnachtlichen Gebäcks gab, wie sonst kaum im großen deutschen Vaterland. Bedingt nicht nur durch den hausfraulichen Stolz jahrhundertealter Familientradition, sondern auch die über Generationen vererbte handwerkliche Kunst unserer Bäckermeister und Konditoren.

Eigentlich war es in jedem Hause selbstverständlich, Napf- und Streußelkuchen ebenso wie Pfeffernüsse, Steinpflaster und ähnliches daheim zu backen. In Schlesien und dem Sudetenland kamen dazu noch die Striezel, die vielfach mit Mohn gefüllt waren. Daneben aber gab es noch manche besonderen Leckereien, die auf dem Weihnachtstisch nicht fehlen durften.

Aus Ostpreußen kam das Königsberger Marzipan, dessen Name aus dem lateinischen marci panis (Markusbrot) abgeleitet wird, weil dieser aus Mandeln und Zucker hergestellte Teig ursprünglich aus Venedig, der Stadt des heiligen Markus, stammte. In Königsberg, wo man es schon zur Hansezeit kannte, füllte man die Marzipanformen mit Zuckerguß und überbuk sie braun, wodurch sie im Gegensatz zum Lübecker Marzipan einen kräftigeren Geschmack erhielten. Fast jede ostpreußische Familie hielt darauf, Marzipan zu Hause herzustellen. Aber es gab auch überall Firmen, die diese beliebte Süßigkeit zu einem weit über Ostpreußens Grenzen hinaus geschätzten Ausfuhrartikel gemacht hatten. Eine der bekanntesten war wohl Gehlhaar in der Junkerstraße in Königsberg. Manche dieser Firmen sind heute wieder in Westdeutschland tätig.



Im westpreußischen Thorn waren die „Thorner Katharinchen" zu Hause, die schon seit etwa 200 Jahren in der ganzen Welt bekannt sind. Nach einem alten Märchen von Thorner Pfefferkuchen soll das Rezept von einer Nonne Katharina aus dem Kloster zum Heiligen Geist stammen. Mehr Wahrscheinlichkeit hat aber die Erklärung, daß diese Kuchen früher in Thorn nur zwischen dem 25. November, dem Tag der heiligen Katharina, und Weihnachten gebacken wurden. Bis zur letzten Jahrhundertwende wurden die Katharinchen von Hand geformt, wobei kunstvoll in Blöcke von hartem Holz eingeschnittene Formen benutzt wurden. Erst durch die Einführung von Ausstechmaschinen und Kettenöfen wurde das Formen und Backen der Katharinchen grundlegend umgestaltet. Die im Jahre 1763 in Thorn gegründete älteste Honigkuchenfirma Gustav Weese, die heute in Itzehoe in Holstein die alte Tradition weiterführt, ist in dieser Fabrikation von Anfang an führend gewesen. Es gibt eine große Auswahl von Thorner Honigkuchen, die Katharinchen aber sind bis heute wohl die bekanntesten geblieben.

Auch in Schlesien gab es verschiedene Spezialitäten: das Neißer Gebäck, die Liegnitzer Bomben, die Jauerschen Bienenkörbe. Welch große Freude herrschte bei uns zu Weihnachten, wenn der Vater wieder von Lauterbach in Jauer die kleinen beliebten Bienenkorbkränze hatte kommen lassen. Das waren Kränze aus einer Masse von Marzipan und Eigelb gespritzt, die dann im Ofen gebacken waren und die herrlich schmeckten. Aus verschieden großen Kränzen wurden dann ganze, wundervolle Bienenkörbe zusammengestellt.

Die Liegnitzer Bomben sind nicht so alt wie die Katharinchen. Die Firma Gebr. Müller in Liegnitz hat sie als erste gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hergestellt. Sie sind ebenfalls ein Honigkuchengebäck mit einer Füllung und Schokoladenüberzug. Sehr schnell wurden sie beliebt und waren weit über Deutschlands Grenzen bekannt. Die „echten" Liegnitzer Bomben werden heute nur von wenigen Firmen hergestellt, und wer sie in Berlin haben will, der muß schon zu Ehrhard Pohl in die Hasenheide gehen, der aus einer alten, weitverzweigten Liegnitzer Bäckerfamilie stammt und hier die alte Überlieferung der Heimat fortsetzt.

Das Neißer Gebäck schließlich erfreute sich im ganzen deutschen Osten ebenfalls großer Beliebtheit. Es ist ein Kleingebäck aus Honigkuchenteig in mannigfachen Formen und wird als Schokoladen- oder Braunkonfekt nach besonderen Rezepten hergestellt. Von den vielen Neißer Firmen haben einige heute in Westdeutschland eine neue Heimat gefunden.

Maydorn

Weihnachtliche Krippenspiele

Vorweihnachtszeit, welch herrliche Tage mit Plänen und Wünschen, mit Vorbereitungen und heimlichen Arbeiten für die Erfüllung des Weihnachtsfestes.

Wenn wir uns nun zu einer vorweihnachtlichen Stunde zusammenfinden, wir, die wir ein Teil der großen Familie ostdeutscher Menschen sind, und tausend kleine Dinge zusammentragen, die uns an heimatliche Weihnachtsbräuche erinnern, so wollen wir uns in diesem Jahr mit einem Brauchtum beschäftigen, das unsere Vorfahren einst gepflegt haben, nämlich mit dem Weihnachtsspiel — dem Krippenspiel —, denn gerade diese alten Weihnachtsspiele müssen für die Jugend wieder zu neuem Leben erweckt werden, jene Spiele, die jahrzehntelang in den Städten, in den abgelegensten Dörfern, die vorweihnachtliche Zeit festlich erfüllten.

Für uns Deutsche aus dem Osten ist es jetzt selbstverständliche Pflicht, unser Volks- und Kulturgut an Lied, Spiel, Brauch, Sage, Tracht und Tanz zu erhalten und zu pflegen, um es der Jugend zu vererben.

Diese Weihnachtsspiele, „Das Oberuferer Dreikönigsspiel", „Das schlesische Weihnachtsspiel", „Das Herbergsuchen", „Das Adventsspiel", „St. Nikolaus zwischen Staub und Sternen", die in ihrer Herzenseinfalt und ihrem fröhlichen Gemüt schon unsere Väter erfreut haben, mögen nunmehr auch in diesem Jahr die Weihnachtszeit verschönen.

E. B.



Tilsit im 19. Jahrhundert

2. Bericht aus der alten deutschen Stadt von E. Gaedtke

Wir setzen den Bericht über die Chronik der Stadt Tilsit fort.

Während des 7jährigen Krieges wurde auch Tilsit von den Russen besetzt und erst 1762 geräumt. Die Wohnungsnot nach dem 7jährigen Kriege war sehr groß. Obgleich die Stadt nennenswerten Schaden nicht erlitten hatte, war die Bautätigkeit während des Krieges unterbrochen, die Einwohnerzahl aber auf rund 6000 Köpfe gestiegen. Neubauten sollten auf Befehl des Königs nur als Massivbauten ausgeführt werden. Gleichzeitig mit der Versteinerung der Stadt mußten alle Scheunen der Ackerbürger aus der Innenstadt nach den Scheunenstellen verlegt werden. Es war dies die Fläche: Heutige Clausius-, Linden-, Magazin-, Jägerstraße sowie Westseite Anger bis Kapellenfriedhof, Wohnhäuser durften dort nicht errichtet werden. Im Jahre 1764 wurde die erste Brücke über den Memelstrom errichtet. Es war eine auf Holzprähmen ruhende Schiffsbrücke. Sie wurde 1807 nach dem Rückzug der russisch-preußischen Armee über die Brücke (der Rückzug währte vom Abend des 16. Juni bis 19. Juni früh in Tag- und Nachtmärschen) auf Befehl des russischen Heerführers Bennigsen mit geteertem Stroh umwickelt und von der russischen Nachhut angezündet. Vor den Augen der französischen Verfolger ging sie in Flammen auf. Tilsit wurde mit etwa 10 000 Mann Garden belegt, die übrige Armee schlug Lager von Balgarden nach Ragnit hin auf. Napoleon nahm Quartier im heutigen Schützenhaus. Nachdem auf russische Veranlassung geschlossenen Waffenstillstand wurde die Stadt für neutral erklärt und in drei Bezirke eingeteilt, deren westlich der heutigen Wasserstraße liegender den Franzosen, der mittlere bis zur Tilsebrücke den Russen, der östlich dieser Brücke gelegene den Preußen zufiel. Jeder Herrscher nahm Wohnung in seinem Bezirk. Am 9. Juli 1807, dem Tag des Friedensschlusses verließen Alexander und Napoleon die Stadt. In jenen Tagen bewährte sich die Tüchtigkeit des preußischen Volkes und im besonderen die Weisheit seiner Staatsmänner. In demselben Hause, in dem Preußens Königin sich vergeblich vor Napoleon gedemütigt, fand am 13. Februar 1809 die erste Versammlung der Tilsiter Stadtverordneten — auf Grund der Städteordnung vom 19. November 1808 statt. — Die Stadt hatte sich kaum etwas erholt, als im Jahre 1812 der Durchzug der großen Armee, deren linker Flügel unter Befehl des Marschalls Macdonald stand und dem auch das preußische Hilfskorps unter Yorck angehörte über Tilsit zog und der Stadt neue Bürden auferlegte. Nördlich der 1808 neu erbauten Schiffsbrücke mußte die Stadt und die umliegenden Dörfer 1000 Arbeiter stellen, um zur Sicherung des Stromübergangs einen Brückenkopf zu bauen. Tilsit hatte in jenem Sommer ab 21. Juni täglich infolge Nachschübe aller Art durchschnittlich 3000 Mann Einquartierung. Dazu wurde die Stadt zum Lazarett für die in immer größerer Zahl zurückgeführten Kranken.

Noch im November zogen Nachschübe durch Tilsit und schon im Dezember sah man die ersten Flüchtlinge in der Stadt. In der Frühe des 31. Dezember zog das Korps Macdonald in geschlossenen Kolonnen ab. Der Spuk von 1812 war vorüber, am 1. Januar 1813 zog Yorck mit seinen Preußen in die befreite Stadt ein. Mit den Freiheitsliedern Max v. Schenkendorfs (geb. am 11. Dezember 1783 in Tilsit) auf den Lippen zogen unsere Braven in den Freiheitskrieg. Nach den Freiheitskriegen begann im Laufe des 19. Jahrhunderts, welches ohnehin als Zeitalter der Erfindungen das bedeutenste gegenüber seinen Vorgängern in kultureller und wirtschaftlicher Entwicklung auch für Tilsit war, während einer langen Friedensdauer an der Ostgrenze des Landes eine steil ansteigende Epoche auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens. Seine Verkehrslage war maßgebend für seine Gründung und spätere Stadterhebung und nun nahm es an der stürmischen Entwicklung von Technik und Industrie, aber auch der bildenden Künste regen Anteil. Der Schinkelsche Baustiel dominierte bei den Anfang des 19. Jahrhunderts errichteten Gebäuden. In Tilsit sind Gebäude dieser Periode der alte Packhof, das Postgelände, das Zollamt. Sie wurden 1829 bis 1835 erbaut. Auch Apotheker, Kommerzienrat Johann Wächter baute die „Grüne Apotheke" in der Deutschen Straße in diesem Stiel. Dieser mit seltenem Unternehmungsgeist ausgestattete Mann errichtete in Tilsit um 1821 bis 1824 eine Zuckersiederei, 2 Dampfölmühlen, 1 Essigfabrik, 1 Schlemmkreide-, 1 Seifen- und 1 Farbholzfabrik. Seit der Pressefreiheit konnten 3 Tageszeitungen in täglichen Ausgaben erscheinen und mit Inkrafttreten der Gewerbefreiheit änderte sich das Aussehen besonders der Hauptstraße gegen früher sehr, als in der Folge des damit aufblühenden Handels überall in den Häusern Kaufläden angelegt wurden. Das Jahr 1844 ist der Beginn des regelmäßigen Dampfschiffverkehrs mit Memel über Ruß und mit Königsberg über Labiau. Der Schiffsverkehr überhaupt erstreckt sich memelaufwärts bis Kowno. Und in den folgenden Jahren wurde Schiffsgüterverkehr nach Danzig und über Bromberg bis Stettin, ja in neuester Zeit bis Berlin geschaffen. Im Jahre 1842 hielt die Verwendung von Dampfkraft in die Industrie Einzug. Kommerzienrat C. A. Lutterkorth hatte vom Fiskus gemeinsam mit anderen Kaufherrn das Tilsiter Schloß erworben und errichtete darin auf der Schloßbastion eine Dampföl- und Mahlmühle und östlich daneben unter Mitbenutzung eines Teiles des Schloßbaues eine Papierfabrik. Diese brannte 1876 ab und damit war das ehemalige Schloß aus dem Stadtbild verschwunden. Seit 1857 erhielten die Straßen Gasbeleuchtung. Im Jahre 1865 wurde die Eisenbahnstrecke Insterburg—Tilsit eröffnet. 10 Jahre war Tilsit Eisenbahnstrichkopfstation. Erst 1875 wurde die Bahnstrecke Tilsit—Memel eröffnet. Tilsit war nun auch die Stadt der Brücken geworden. Zur Überquerung des 8 km breiten Memelstromtales (Memel und zwei ältere Läufe der Memel Uschlenkis und Kumezeris), waren drei große Eisenbahnbrücken erforderlich, wovon die längste über den Flußlauf 536 m, die anderen 428 m und 356 m Länge hatten. Ebenso hatte die Mitte des Jahrhunderts errichtete Kunststraße nach Mikieten (weiter nach Memel und Laugszargen führend) die zwischen Tilsit und Mikieten parallel der Eisenbahn lief, außer der im Jahr 1808 errichteten Schiffsbrücke im Zuge der Kunststraße über die alten Flußläufe zwei feste Brücken wie die Eisenbahnstrecke erhalten. (Fortsetzung folgt)

Die Geschäftsstelle informiert

„Haus der ostdeutschen Heimat", Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, Fernruf 92 01 91, Sprechstunden: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 9.00 bis 13.00 Uhr, Dienstag und Freitag außerdem für Berufstätige von 17.00 bis 20.00 Uhr.

V.K. Anträge auf Kriegsschadensrente müssen bis zum 3 1. D e z e m b e r 1 9 5 2 gestellt werden. Die dazu vorgeschriebenen amtlichen Vordrucke werden von den Bezirksämtern (Ausgleichsämtern) ausgegeben. Dieser Termin gilt auch für Anträge auf Zahlung von Sterbegeld. M i t e i n e r F r i s t v e r l ä n g e r u n g i s t n i c h t z u r e c h n e n. Später gestellte Anträge werden erst mit Wirkung von dem auf den Tag der Antragstellung folgenden Monatsersten ab berücksichtigt.

Bei fristgerechter Antragstellung kann die Rente rückwirkend, frühestens vom 1. April 1952 ab, gezahlt werden.

V.K. Beschaffung von Urkunden des Amtsgerichts Königsberg i. Pr.

Auf zahlreiche Anfragen nach Testamenten und Grundbüchern, die zum Amtsgericht Königsberg Pr. gehören, teilte das Bundesministerium der Justiz dem B. V. D. mit, daß bei dem Amtsgericht in Hannover eine Sammelstelle für auswärtige Akten besteht. Das Amtsgericht Hannover hat auf eine Anfrage des B. V. D. jedoch mitgeteilt, daß bei der dortigen Sammelstelle für auswärtige Akten Grundakten und Testamente, sowie sonstige Akten des Amtsgerichtes Königsberg nicht vorliegen.

Urkundenbeschaffung

Für Urkundenbeschaffung sind zuständig:

a) Hauptarchiv Berlin-Dahlem, Archivstraße 12-14.
b) Sächsisches Hauptarchiv Dresden, Archivstraße 14.
c) Hauptstandesamt Hamburg 1, Johanniswall 4.
d) Standesamt 1, Berlin-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 1.
e) Standesamt 1, Berlin O, Stralauer Str. Nr. 31-32.

Für Todeserklärungen, Beschaffung von Erbscheinen usw. ist nur das Amtsgericht Berlin-Schöneberg zuständig.

Aus der Landsmannschaft

400-Jahrfeier des Heimatkreises Tilsit

Am 2. November 1952 beging der Heimatkreis Tilsit die Jubelfeier der 400jährigen Wiederkehr der Verleihung des Stadtrechts an die Stadt an der Memel.

Der 1. Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin, Dr. M a t t h e e, und der Kreisvertreter für die Stadt Tilsit im Bundesgebiet, E r n s t S t a d i e, sprachen in den überfüllten Räumen zu den Landsleuten. Der Kreisbetreuer in Berlin, Ernst G a e d t k e, fand zu Herzen gehende Worte über Entstehung und Entwicklung der Stadt.

Die Tilsiter Schriftstellerin Charlotte K e y s e r hatte dem 2. November einige Gedenkworte und ein Gedicht gewidmet.

In einem kulturellen und humorvollen Programm fand die Jubelfeier ihren Ausklang.

Geschäftsführer Guillaume kommt

Am 28. und 29. November 1952 ist der Geschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen aus Hamburg, Werner Guillaume, bei der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin zu wichtigen Besprechungen anwesend.

Bei dieser Gelegenheit beabsichtigt er Ostpreußische Landsleute in den Flüchtlingslagern Berlins zu besuchen.

Guillaume hat schon immer großes Verständnis für unsere Berliner Belange gehabt.

Wir gratulieren

zum Geburtstag:

Landsmann Johann B u k o w s k i, geboren 2. Dezember 1860 in Willudden, Kreis Angerburg (Ostpr.). Herr Bukowski wohnte seit 1900 bis zur Vertreibung in Angerburg und lebt jetzt als Sozialunterstützungsempfänger in Berlin-Wilmersdorf, Gieselerstraße 16.

Am 3. November 1952 beging Landsmännin Frau Emilie D z i e d z e c k, verw. Augustin, geb. Reitzug, ihren 77. Geburtstag. Sie wohnte früher in Allenstein, Richtstraße 37, und lebt heute in Berlin-Charlottenburg, Nehringstraße 19.

Am 24. November 1952 beging Landsmann Johann H i n z m a n n, von Beruf Packer, früher wohnhaft in Allenstein, Mohrunger Straße 7, seinen 76. Geburtstag. Er wohnt jetzt in Berlin-Spandau, Alte Schweiz 15.

Ostpreußische Bücher

Ostpreußen. Unvergessene Heimat. Verlag Gräfe und Unzer, München-Bad Wiessee 1952. 44 Seiten Text, 114 Bilder; Großformat, Ganzleinen 13,80 DM, Halbleder 18,50 DM.

Der alte bekannte Königsberger Verlag hat damit sein Wirken für Ostpreußen wieder aufgenommen. Das Buch bringt in Prosa und als Gedicht eine erlesene Auswahl von Landschafts- und Lebensbeschreibungen. Die Bilder sind so ausgewählt, daß sie von der Memel bis Danzig einen echten Eindruck der Landschaft und ihrer Bauten vermitteln.

Jeder Ostpreuße wird dem Verlag aufrichtigen Dank für dieses Werk wissen, jedem anderen wird es das Gefühl der Ehrfurcht vor der eigenartigen Schönheit und der stolzen Überlieferung dieses Landes vermitteln.

Wo treffen sich die Ostpreußen?

Landsmannschaft Ostpreußen (Bund der vertriebenen Ostpreußen), Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, Tel. 92 01 91

Heimatkreis Lyck
7. 12. 1952, 15.00 Uhr, Kreistreffen u. Lichtbildervortrag. Lokal: „Masovia", Inh. Karl Lange, Berlin SW 29, Bergmannstraße 52.

Heimatkreis Rastenburg
7. 12. 1952, 16.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Klubhaus am Fehrbelliner Platz", Hohenzollerndamm 185, S-Bahn Hohenzollerndamm.

Heimatkreis Heiligenbeil/Pr. Eylau
7. 12. 1952, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Vereinshaus Heumann", Berlin-Wedding, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße.

Heimatkreis Tilsit/Tilsit-Ragnit/Elchniederung/Memel
7. 12. 1952, 16.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Schloßrestaurant Tegel", Karolinenstr. 12.

Heimatkreis Braunsberg
7. 12. 1952, 16.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Tusculum", Berlin-Tempelhof, Tempelhofer Damm 146, S- und U-Bahn Tempelhof, Straßenbahn 6, 96, 98, 99.

Heimatkreis Sensburg
7. 12. 1952, 16.30 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Inselkrug", Inh. E. Manier, Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Str. 8.

Heimatkreis Mohrungen
7. 12. 1952, 17.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Parkrestaurant", Südende, Steglitzer Str. Nr. 14-16.

Heimatkreis Königsberg
13. 12. 1952, 17.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Lichterfelder Festsäle", Lichterfelde-West, Finkensteinallee 39.

Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen
14. 12. 1952, 16.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Vereinshaus Heumann", Berlin N 65 (Wedding), Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Omnibus A 16.

Heimatkreis Osterode-Neidenburg
14. 12. 1952, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Sportfeldklause am Reichssportfeld", Reichssportfeldstraße 23.

Heimatkreis Pr. Holland
14. 12. 1952, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Brauhaussäle", Berlin-Schöneberg, Badensche Straße 52.

Heimatkreis Gerdauen
14. 12. 1952, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: Leopold, Berlin-Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 113.

Heimatkreis Bartenstein
20. 12. 1952, 17.00 Uhr, Weihnachtsfeier und Kinderbescherung. Lokal: „Casino", Schöneberg, Monumentenstraße 34, S-Bahn, Großgörschenstraße und Yorckstraße, U-Bahn Bülowstraße.

Heimatkreis Gumbinnen
20. 12. 1952, 17.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Parkrestaurant", Südende, Steglitzer Straße 14-16.

Heimatkreis Goldap-Darkehmen
21. 12. 1952, 14.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Zum Hähnerl", Berlin-Friedenau, Hauptstraße 70.

Heimatkreis Lyck
21. 12. 1952, 13.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Konditorei Gerber", Berlin SW 29, Am Südstern.

Heimatkreis Insterburg
21. 12. 1952, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Parkrestaurant", Südende, Steglitzer Straße 14-16, S-Bahn Südende, Bus A 32 und 33.

Heimatkreis Wehlau
21. 12. 1952, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: Ida Pinger, Berlin-Tempelhof, Alt-Tempelhof 46, S- und U-Bahn Tempelhof, Straßenbahn 6 und 99.

Heimatkreis Lötzen
21. 12. 1952, 16.00 Uhr, Weihnachtsfeier und Bescherung. Lokal: „Kottbusser Klause", Berlin-Neukölln, Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm, Straßenbahn 3 bis Hermannplatz.

Heimatkreis Tilsit/Tilsit-Ragnitz/Elchniederung/Memel
26. 12. 1952, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Schloßrestaurant", Tegel, Karolinenstraße 12.

Heimatkreis Treuburg
26. 12. 1952, 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Domklause" am Fehrbelliner Platz, U-Bahn Fehrbelliner Platz.

Heimatkreis Mohrungen
26. 12. 1952, 16.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Parkrestaurant", Südende, Steglitzer Straße 14-16.

Heimatkreis Angerburg
26. 12. 1952, 16.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: Kegel-Sporthalle (kleiner Saal links), Berlin SW 29, Hasenheide 28—32. Straßen- und U-Bahn bis Hermannplatz.

Heimatkreis Allenstein
28. 12. 1952, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Boehnkes Festsäle", Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Str. 41-45.

Heimatkreis Johannisburg
28. 12. 1952, 16.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Kottbusser Klause", Berlin-Neukölln, Kottbusser Damm 90.

Heimatkreis Ortelsburg
28. 12. 1952, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Parkrestaurant", Südende, Steglitzer Straße 14-16, S-Bahn Südende.

Heimatkreis Heilsberg
29. 12. 1952, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Brauhaussäle", Schöneberg, Badensche Straße 52, U-Bahn Rathaus Schöneberg, S-Bahn Innsbrucker Platz, Straßenbahn 6 und 25, Bus A 16.

Herausgegeben von der Landsmannschaft Ostpreußen (Bund der vertriebenen Ostpreußen) im Berliner Landesverband der Heimatvertriebenen e. V., „Haus der ostdeutschen Heimat", Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, Tel. 92 01 91. Verantwortlich für den Inhalt: Werner Bader. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte ohne Rückporto keine Gewähr. — Anzeigenannahme: Haus der ostdeutschen Heimat, Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, Tel. 92 01 91. Druck: Rudolf Otto, Berlin W 35, Lützowstraße 63, Tel. 24 26 83.